

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Koſtet
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.
ein Monat 1 fl.
Mit
Postverſendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr., 3. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Besizer derselben M.
Zeiler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für Wien
die Annoncenbureau: A.
Oppelk Wollzeile 22,
Haasenſtein & Vogler
Neuer Markt 11, J. Rosen-
zweig Schulerstraße 18;
für Anſland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt a/M.,
Paris und London.
Das einmalige Einſetzen einer
Zeile in 11 Tagen ſchließt
ſich 7 kr., das 2 Mal 6 kr.,
das 3 Mal 5 kr., 5 Mal 4 kr.,
das 6 Mal 3 kr., 8 Mal 2 kr.,
das 10 Mal 1 kr. 50 H.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersang's Buchhandlung (G. F. Erler); in Szasz-Negen bei Dr. J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Dr. J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Seidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 268.

Hermannstadt, Mittwoch am 26. October

1870.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Peſt, 25. October. In der heutigen Unterhausſitzung wurde der Antrag Franzl's, die Verhaftung Miletics' zu mißbilligen, mit 126 gegen 89 Stimmen verworfen.

Berlin, 25. October. (Officiell.) Schleſtadt capitulirte, wobei 2400 Gefangene gemacht und 120 Kanonen erbeutet wurden.

Brüſſel, 25. October. Am 22. d. verließ eine franzöſiſche Kolonne von 2000 Mann mit 2 Kanonen Thionville, um Verdun zu Hilfe zu kommen.

London, 25. October. Daily news beſtätigt die Intriguen der Bonapartiſten; meldet aber, daß die Kaiſerin verweigerter, darauf einzugehen.

Amtliches.

(Ernennungen.) Se. k. u. apoſt. l. Majestät haben den Tit.-Sektionsrath im Juſtizminiſterium und Chef des Zentral-Grundbuch-Amtes Andreas Hal- m o ſ i ſ h zum wirklichen Miniſterialrath, dann den Präſidialſekretär Julius Z ä d o r zum Sektionsrath, den Konzipiſten und Tit.-Sekretär Wolfgang D e k l e r, ſowie den Konzipiſten Moriz K e l l e m e n zu Miniſterial-Sekretären im Juſtizminiſterium zu ernennen geruht. — Koloman Barfaſſy wurde zum ordentlichen Profeſſor der Pflanz- und Thierzuchtſcience an der Ung.-Altenburger höheren ökonomiſchen Lehr-anſtalt, Joſ. C e r g e d y, Rechnungs-Offizial, und Friedrich C r a ſ i, Steuer-amts-Offizial, zu Kontrolloren ernannt.

(Auszeichnung.) Se. Majestät geruht dem Sektionsrath im Juſtiz- miniſterium Kabiſlaus C e ſ t a g h den Miniſterialrath-Titel a. g. zu verleihen. (Transferirung.) Der Juſtizminiſter hat die Richter der I. Tafel Karl P o ſ t a y und Kabiſlaus C e ſ t a g h unter Aufrechterhaltung ihrer biſherigen Stellung, als zeitweilige ſtimmberechtigte Ausſchüſſrichter zum oberſten Gerichtshofe transferirt.

Politische Ueberſicht.

Wien, 23. October.
Zwiſchen morgen und übermorgen läßt die Friſt zu Ende, die dem Abgeſandten Bazaine's zur Verantwortung der ihm im deutſchen Haupt- quartier geſtellten Bedingungen gelaſſen worden. Die meiſten Korreſpon- denten ſtimmen darin überein, daß es ſich bei den Unterhandlungen in Verſailles thatſächlich um nichts Anderes, als um die Kapitulation von Metz gehandelt habe. General Boyer, Chef des Bazaine'schen Generalſtabes, iſt — ſo wird berichtet — erſt dann nach Verſailles gereiſt, nachdem Prinz Friedrich Karl es entſchieden ablehnte, über Bedingungen, ſie möſten Namen haben, welche ſie wollen, mit Bazaine in Beſprechungen einzutreten. Der Prinz verlangte Kapitulation auf Gnade und Ungnade, gewährt keinen Waffenſtillſtand und erklärte, er ginge von Metz nur weg, entweder als vollſtändiger Sieger oder als Geſchlagener. Aut-aut! Es wird dem König ſchwer werden, ſeines Neffen Wort nicht als Norm für ſeine Ent- ſcheidungen zu nehmen.

Aus London geht einer dieſigen officiöſen Korreſpondenz die authentiſche Meldung zu, daß der Miniſter des Aeußern Lord Cra- n- v i l l e in officiöſer Weiſe den kriegführenden Mächten einen Waffenſtill-

ſtand bringen angerathen hat. Der engliſche Miniſter motivirt denſelben durch die politiſche Nothwendigkeit, daß eine franzöſiſche Nationalverſamm- lung zu Stande komme, welche vielleicht allein die moraliſche Verantwort- lichkeit auf ſich nehmen wird, den Frieden zu ſchließen. Die Schwierig- keiten, welche die jetzige in Frankreich beſtehende Regierung zu überwinden hätte, um den Kriegszuſtand zu beenden, ſind ganz ungewöhnlicher und außerordentlicher Art. Eine Regierung, welche ſich ſelbſt nur zu dem Zwecke nationaler Vertheidigung berufen gelaubt hat, ſteht in der That große Hinderniſſe vor ſich, wenn ihr der Sieger Bedingungen auferlegen will, welche ſie ſich kaum berechtigt fühlt, in Betracht zu ziehen. Aus dieſer Poſition können, wie es das engliſche Kabinett richtig erkennt, die franzö- ſiſchen Regierungsmänner ſich am beſten dann befreien, wenn eine höhere Autorität als ſie ſelbſt für Frankreich eintritt, wenn die Vollmachtträger der Nation ſelbſt über die Bedingungen des Friedens beſchließen helfen. Der Waffenſtillſtand ſoll zum Zwecke haben, die Einberufung der franzö- ſiſchen Nationalverſammlung binnen der kürzeſten Friſt zu erzwängen. Die engliſche Regierung hat den Wunſch in lebhafter Weiſe ausgeſprochen, bei dem Schritte, den ſie gemacht hat, von Oeſterreich, Rußland und Ita- lien unterſtüzt zu werden. Die öſterreichiſch-ungariſche Regierung hat keinen Augenblick geſögert, dieſem Belangen nachzukommen. Ihre eigenen wohl- bedachten Anregungen ſind es ja, denen das Vorgehen Lord Cranvilles jetzt entſpricht. Sowohl in Berlin wie in Tours iſt von Seite unſeres Kabinetts der Abſchluß eines Waffenſtillſtandes in der wohlwollendſten Weiſe beſchworen worden.

Merkwürdig läßt ſich nicht verkennen, daß bedeutende Schwierigkeiten erſt überwunden werden müſſen, bevor jene Waffenruhe zu Stande kom- men kann. Die Initiative, welche England ergriffen hat, führt jedoch da- zu, daß der Wunſch der neutralen Hauptmächte Europas zu Gunſten der Herſtellung des Friedens in wärmſter Weiſe zum Ausdruck gelangen kann. Die Hoffnung iſt demnach rege, daß Lord Cranvilles Bemühungen nicht ohne Erfolg ſein werden, und daß ein Krieg, der ſo namenloſe Opfer ge- fordert hat, endlich einem allgemeinen Friedenszuſtande wird Platz machen können.

Dagegen beweist eine zweite Note Jules Favre's, welche der Miniſter der Republik an den Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet hat, daß Frankreich jeden Gedanken an eine Gebietsabtretung noch immer mit der- ſelben Entſchiedenheit perhorreſcirt. Die Gründe, weshalb Frankreich nicht in eine Selbſtverhämmlung willigen kann, ohne den Kampf bis auf's Aeußerſte zu haben, legt Jules Favre in der Depeſche ſehr klar auseinander. Wir bringen den Wortlaut morgen.

Die Berliner „Kreuzzeitung“, die daſſelbe Thema behandelt, ſagt unter Anderem: „Nach den uns zugehenden Nachrichten glauben wir, ſiegt in Abrede ſtellen zu ſollen, daß von verſchiedenen Seiten wiederum Ver- ſuche gemacht werden, Waffenſtillſtandverhandlungen in den Gang zu brin- gen, indem namentlich den franzöſiſchen Machthabern nach den Schlägen der letzten Tage doch wohl die Erkenntniß aufgegangen ſein wird, daß der fernere Widerſtand ein hoffnungsloſer, Frankreich in unheilbare Verwirrung ſtürzender iſt. Dabei glaubt die „K.“ jedoch die beſtimmte Verſicher- ung ausſprechen zu dürfen, daß die Verhandlungen ſich keinesfalls auf einer Baſis bewegen werden, als welche die „Times“ neulich zum Beſten gab, daß vielmehr von einem Waffenſtillſtand auf deutſcher Seite jetzt kaum noch anders die Rede ſein wird, als wenn damit gleichzeitiger die Friedens- präliminarien gegeben ſind und dieſe Friedenspräliminarien die ſtrategiſche Grenzregulirung wenigſtens im Prinzipie anerkennen. Die bloße Schleif- lung der Feindungen im Elſaß und Lothringen, welche die „Times“ wiederum auf das Tapet bringt, iſt von deutſcher Seite bereits als ungenügend be- zeichnet, und die noch hinzugefügte Friedensgarantie ſeitens der Neutralen iſt, auch abgesehen von dem geringen politiſchen Werthe derartiger Sit-

pulationen, für eine europäiſche Großmacht durchaus unacceptabel. Deutſch- land will und darf ſich auf Niemand verlaſſen als auf ſich ſelbſt, und zum Glück ſind wir jetzt ſo geſtellt, daß wir dies mit voller Sicherheit vermag- en; auch liegt die Sache nicht ſo, daß man uns den Frieden garantiren ſoll, ſondern wir ſelbſt wollen Europa den Frieden garantiren.“

Gewiſſe dieſe Organe haben in ihren maßloſen Schmähungen gegen Jules Favre einen würdigen Genossen an dem in London erſcheinenden Leitblatte Napoleons. Dieſes Organ bringt in ſeiner gewohnten Scham- loſigkeit folgende Mittheilung, die es von einem preußiſchen Offizier erhalten haben will:

Im Laufe ſeiner Unterhaltung mit dem Grafen Biſmarck, bei welcher der Bundeskanzler ſich ungewöhnlich aufgeknüpft zeigte, ließ Jules Favre merken, der Friede ſei immerhin zu ſichern und zwar auf Grundlage einer Neutraliſirung von Elſaß und Lothringen, falls man Frankreich die Dauer ſeiner republikaniſchen Staatseinrichtungen garantiren könnte. Graf Bi- marck fragte darauf, worin denn ein ſolche Garantie beſtehen ſollte, worauf Jules Favre dieſelbe näher beſtimmte, als eine einige Jahre hindurch einem glücklichen Unterhändler und tüchtigen Redner gewährte materielle und moraliſche Unterſtüzung, mittelſt deren es ihm möglich wäre, einige Jahre ohne Neuwahlen die Präſidentenſchaft der Re- publik zu behaupten. „In dieſem Falle — erwiderte Graf Biſmarck — gäbe es Niemanden, der beſſer als Sie, Herr Favre, die von Ihnen auf- geſtellten Bedingungen erfüllen würde.“ „Ich habe nicht Vermögen genug dazu“, entgegnete J. Favre in einem Tone, der noch mehr ſagte, als ſeine Worte. Einige Minuten ſpäter erzählte Graf Biſmarck laſchend dem Könige: „Es käme nur auf Ew. Majestät an, den Frieden unter vortheil- haften Bedingungen zu erhalten.“ „Was wollen Sie damit ſagen, Graf?“ „Ich will einfach bemerkt haben, daß Herr J. Favre, Präſident der Re- publik, geneigt wäre, mit Ew. Majestät zu verhandeln.“ „Iſt das ſicher?“ „Es würde vom H o n o r a r abhängen, Eure!“ Der König erwiderte nicht, aber er lächelte bitter und ſagte: „Mein armer Bruder Napoleon!“

Unter den „Papieren der kaiſerlichen Familie“, deren Herausgabe die republikaniſchen Machthaber zur Zeit ſich unterzogen haben, findet ſich auch ein Brief, in welchem ein Urtheil des Generals Lotleben, des Vertheidigers von Sebasteopol in den Jahren 1854 und 1855, über die Befeiſtigungen von Paris ausgeſprochen iſt. Daſſelbe lautet zuſammengefaßt:

Die kleinen 1831 errichteten Befeiſtigungen bei Pantin und an den Ufern der Canäle St. Denis und d'Annoy waren der Gegenſtand lebhafter Kritik. Dagegen billigte General Lotleben die Anlage des Forts Aubervilliers, beſondere Fort Romainville als unangreifbar und die Poſition des Fort de l'Est (bei St. Denis) als gut gewählt. Dieſe verſchiedenen Werke müſſen, da ſie eine weite Ebene und zwei Hauptſtraßen beherrſchten — nach ſeiner Anſicht — Paris von dieſer Seite un- verwundbar machen. Der Schluß dieſer Unterſuchungen war, daß die Oeuvre-Arbeiten nichts zu wünſchen übrig ließen, wenn nämlich nicht etwa zwiſchen dem Fort de la Briche und dem Mont Valerien eine Lücke vorhanden, welche — im Falle eines Schein- angriffes auf St. Denis — das Ueberſchreiten der Seine und den Bau von Parallelen geſtatten, die ihrerſeits gewiſſe Bapitionen zwiſchen der Nordbahn und Saint-Duen beſtrecken würden; daß aber, wenn dieſe offene Stelle eſt vorhanden, man den Montmartre umgeben, die Vorſtädte vermeiden und, die Stadt, d. h. die reichten Viertel beſitzen, beherrſchend, ſich feſtlegen könne, um ſich ſo, ohne große Mühe, nach und nach zum Herrn aller übrigen Punkte zu machen.

Aus demſelben veröffentlichten Correſpondenzen des Empire geht hervor, daß der franzöſiſche Kriegsminiſter in Deutſchland als betheilten Spion einen Capitän Samuel unterſtelt, der nicht allein vollſtändig Deutſch, ſondern ſogar verſchiedene Dialecte ſehr gut ſprach. Folgendes Telegramm mag zum Beweiſe dienen:

Forbach, 9. April 1869, 9 Uhr 30 Minuten. An das Kriegsminiſterium in Paris. Seit Montag ſolge ich dem General v. Moltke, welcher die franzöſiſche Grenze beſichtigt und die Poſitionen ſtudirt. Montag habe ich ihn in Mainz beſichtigt. Dienstag hielt er ſich in Birlenfeld auf, wo er über die Höhen in der Nähe des alten Schloſſes Notizen nahm. Er ſchloß am demſelben Tage in Saarbrücken. Er nahm Defenſio-

lagern ſich diverse Kunzeln, das leiſchſinnige Haupt bekommt graue Haare, ſenkt ſich ſorgenvoll und beſchäftigt ſich nicht mehr excluſiv mit dem heutigen Tage — es denkt auch an morgen.

Der Kammerbeſchluß über die Fortification von Paris beurkundet eine ſolche Uebergangsperiode des franzöſiſchen Volksgewiſſes. Die Fran- zoſen haben in der letzten Zeit ſehr viel gelernt, ſie verloren dadurch alle Luſt des blinden Hinausſtürmens in die gefährliche Fremde. Sie wollen jetzt ſich ſelber zu Hauſe verſchanzen gegen die eventuellen Angriffe der Nachbarn. Auf dem Grabe des kaiſerlichen Adlers iſt ihnen der Gedanke gekommen, daß der bürger-tönliche Gahn nicht unſterblich ſei. Frankreich lebt nicht mehr in dem leeren Kaufſe ſeiner unüberwindlichen Obmacht; es ward erwüchert durch das aſchermittwöchliche Bewußtſein ſeiner Befeg- barkeit, und ach, wer an den Tod denkt, iſt ſchon halb geſtorben! Die Befeiſigungswerke von Paris ſind vielleicht der Kleinſtag, den der Kieſe ſich ſelber dekretirte in müher Ahnung. Es mag jedoch noch eine gute Weile dauern, ehe ſeine Sterbestunde ſchlägt, und manchem Nichterſten dürfte er noch zuvor die tödtlichen Hiebe verſetzen. Jedenfalls wird er einſt durch die ſtirrende Wucht ſeines Hinſinkens den Erdboden ſchütternd machen und, noch fürchterlicher als im Leben, wird er durch ſeine poſthumen Werke als nachtwanbelndes Geſpenſt ſeine Feinde ängſtigen. Ich bin überzeugt, im Fall man Paris zerſtörte, würden ſeine Bewohner, wie einſt die Juden, ſich in die ganze Welt zerſtreuen und dadurch noch erfolgreicher die Saat der geſellſchaftlichen Umwandlung verbreiten.

Die Befeiſigung von Paris iſt das wichtigſte Ereigniß unſerer Zeit. An dieſe eocente continue, an dieſe forts detachés knüpft ſich jetzt das Schickal des franzöſiſchen Volks. Werden dieſe Warten vor dem Gewitter ſchützen, oder werden ſie die Blitze noch verderblicher anziehen? Werden ſie der Freiheit oder der Reichthum Vorſchub leiſten? Werden ſie Paris vor Ueberfall retten oder es dem Zer- ſtörungsdreieck des Krieges unarmherzig bloßſtellen? Ich weiß es nicht, denn ich habe weder ſich noch Stimme im Rathe der Götter. Aber ſo viel weiß ich, daß die Franzoſen ſich ſehr gut ſchla- gen würden, wenn ſie einſt Paris vertheidigen

Genilleton.

Heinrich Heine

über die Befeiſigung von Paris.

Man ſchrieb den 1. Februar des Jahres 1841, als der Geſetz- entwurf von der Befeiſigung der franzöſiſchen Hauptſtadt nach heftigen Debatten in der Kammer zur Abſtimmung gebracht und mit einer Ma- jorität von 75 Stimmen angenommen wurde. Es war ein Sieg der Idee Thiers', der, nur durch die Coalition der Linken, des linken Centrums mit einem Theile der miniſteriellen Streitkräfte zu Stande gekommen, manche politiſcher Europas verblüffte und den Stern des „kleinen Mannes“, der noch vor Kurzem mit einer Anklage bedroht war und am Fuße der Rednerbühne weinte, im Parlamente ſtrahlend aufgehen ließ. Die Gene- rale waren von den Parlamentsbeſchlüſſen nicht weniger als entzückt. „Intrigue, Vorkühnheit, Entſtellung der Thatſachen, Verſchwörung der entgegengeſetzten Leidensſchaften haben in der Kammer über Vernunft und Verſtand geſiegt.“ Der 1. Februar wird ein Unglückstag in unſeren An- nalen ſein. Noch nie ſeit dem Jahre 1789 hat ein unſeligerer Kammer- beſchluß die Gemüther betäubt und unſeren Inſtitutionen Gefahr gebracht. Die Herren Thiers, Guizot und Barot geben und anhaften der Repräſen- tatio-Regierung eine auf Blorade und Kanonen geſchützte Militärdictatur.“ So ſchrieb das „Commerce“ und nicht minder die „Gazette de France“, der „Charivari“ und ein anſehnlicher Theil der engliſchen und deutſchen Preſſe. Auch Heine iſt ſchrieb über dieſe Frage. Sein Arti- kel erſchien am 22. Februar 1841 in der „Augsburger Allg. Ztg.“ und iſt gerade heute von ganz ungewöhnlichem Intereſſe. Er erinnert an den Ausſpruch, daß jeder wahre Dichter auch ein Prophet ſei. Heine ſagt unter Anderem:

... Der Deutſche, aus Scheu vor aller Neuerung, deren Folgen

nicht klar zu ermitteln ſind, geht jeder bedeutenden politiſchen Frage ſo lange wie möglich aus dem Wege, oder ſucht ihr durch Umwege eine nothdürftige Vermittlung abzugewinnen und die Fragen häufen und ver- wickeln ſich unterdeſſen bis zu jenem Anſtand, welcher am Ende vielleicht, wie jener gordiſche, nur durch das Schwert gelöſt werden kann. Der Himmel behüte mich, dem großen Volk der Deutſchen hiemit einen Vorwurf hervorzugehen, die den Franzoſen ſchelt. Je unwiſſender ein Volk, deſto leichter ſetzt es ſich in die Strömung der That; je wiſſenſchaftreicher und nach- denklicher ein Volk, deſto länger ſondirt es die Fluth, die es mit flugen Schritten durchwatet, wenn es nicht gar zögernd davor ſtehen bleibt, aus Furcht vor vorbeigehenden Untiefen oder vor der erkaltenden Wäſſe, die einen gefährlichen Nationalſchuppen verurſachen könnte. Am Ende iſt auch wenig daran gelegen, daß wir ſolchermaßen nur langſam fortſchreiten oder durch Stillſtand einige hundert Jährchen verlieren; denn dem deutſchen Volke gehört die Zukunft, und zwar eine ſehr lange, bedeutende Zukunft. Die Franzoſen handeln ſo ſchnell und handhaben die Gegenwart mit ſolcher Eile, weil ſie vielleicht ahnen, daß für ſie die Dämmerung heranbricht; haſtig verrichten ſie ihr Tagewerk. Aber ihre Volle iſt noch immer ziemlich ſchön und die übrigen Völker ſind doch nur das vererbungswürdige Puſtilum, das der franzöſiſchen Staats- und Volkſomödie zuſchauet. Dieſes Puſtilum freilich wandelt zuweilen das Geſchick an, ein Biſchen laut ſeinen Beifall oder Aadel auszusprechen, wo nicht gar auf die Scene zu ſteigen und mitzuspielen; aber die Franzoſen bleiben doch immer die Hauptactoren im großen Welt drama, man mag ihnen Lorbeerkränze oder faule Pfeſel an den Kopf werfen. „Mit Frankreich iſt es aus“ — mit dieſen Worten läuft hier mancher deutſche Korreſpondent herum und prophezeit den Un- tergang des heutigen Jeruſalems; aber er ſelber ſpricht ſein Leben durch Verſicherungſetzung deſſen, was dieſe ſo gefunkelten Franzoſen täglich ſchaffen und thun. Nein, Frankreich hat noch nicht geendet, aber — wie alle Völker, wie das Menſchengeschlecht ſelbſt, es iſt nicht ewig, es hat vielleicht ſchon ſeine Glanzperiode überlebt und es geht jetzt mit ihm eine Um- wandlung vor, die ſich nicht ableugnen läßt: auf ſeiner glatten Stimm-

Positionen an dem Bahnhose und am Canal auf Gesehen war er in Saarouis, wo er sich befindet. Ingeachtet des schlechten Wetters ist er auszufahren, und die benachbarten Hügel von Baudouange und Verus zu besichtigen. Nach meinen Informationen werde ich heute Abend oder morgen nach Trier und weiter nach Metz gehen. Soll ich ihm weiter folgen? Adressiren Sie die Antwort an das Telegraphen-Bureau von Nordach. Savinien Sammel.

Ein neues Rundschreiben der französischen Regierung.

Die Regierung von Tours hat folgende Note vom 10. Oktober an ihre Vertreter im Auslande gerichtet:

Mein Herr! Wir finden unter dem Datum des 7. d. M. in der „Times“, dem Journal, welches das bekannte Organ der Politik des Herrn Grafen Bismarck ist, eine Depesche, welche aus Ferriere vom 1. Oktober datirt, in welcher der Kanzler des norddeutschen Bundes den Ausdruck widerlegt, dessen sich die Delegation von Tours bediente, als sie sagte, daß nach dem Rejume der Unterredungen, welche zwischen Herrn Jules Favre und Herrn Bismarck stattgefunden, Letzterer Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges reduziren wollte.

Der Kanzler geht zu diesem Besuche in eine Prüfung der Bevölkerungsstärke ein, und indem er auf die Vereinigung Savoyens und Nizza's mit unserem Territorium zurückkommt, bemerkt er, daß wenn man die Bevölkerung dieser Landstriche abziehe, unter Land bloß bei 750,000 Einwohner verliere würde, wenn man uns Elsaß und Lothringen entzieht. Unter diesen Verhältnissen, fügt er hinzu, ist eine Macht, welche 33 Millionen Seelen umfaßt, keine Macht zweiten Ranges.

Ohne uns bei dieser traurigen Aufzählung von Einwohnern aufhalten zu wollen, welche man gegen ihren Willen von dem nationalen Boden trennen will, und von welcher man in einer Weise spricht, wie man es kaum von ganz wilden Völkern sagen würde: sprechen wir es aus, daß angesichts der neuen Vergrößerung, welche Deutschland in dieser Weise erhalten würde, während die Widerstandskraft unserer Grenze immer mehr vermindert und fast gänzlich zerstört wäre, es unbestreitbar ist, daß Frankreich lediglich in der Stellung einer Macht zweiten Ranges übergeben würde. Andere Länder mögen vielleicht nicht begreifen, daß derselbe Schlag ihnen ein ähnliches Schicksal bereiten würde. Was uns anbetrifft, wir läuschen uns darüber nicht.

Was eine Nation an territorialer Vergrößerung unter Zustimmung eines pflüchtlich mächtig gewordenen kenachbarten Staates (Savoyen und Nizza) gewinnt, ist von geringer Bedeutung, und gleich oft nicht der mangelnden Sicherheit, welche daraus für seine Grenze entsteht; was sie jedoch in Folge einer ungeschickten Eroberung von Seite eines siegenden und von nun an drohenden Feindes verliert, dies raubt ihr zu gleicher Zeit ihr moralisches Prestige, ihre materielle Kraft und ihre Ruhe. Von nun an ist diese Macht im Niederkommen. Dies muß man sich vor Augen halten, wenn man den Vergleich betrachtet, welchen Herr v. Bismarck zwischen der von Savoyen und Nizza selbst vollzogenen Annexion und der wider den Willen der Einwohner stattfindenden Abtretung von Elsaß und Lothringen zieht.

Uebrigens schrieb Herr Jules Favre folgende Erwiderung auf die Bemerkungen, welche der norddeutsche Bundeskanzler auf seinen Bericht machte. Ich will, sagte Herr v. Bismarck, in Paris beherrschendes Wort, wie zum Beispiel die Mont-Ballerien, und der Minister des Aeußeren von Frankreich fügt hinzu: Was er will, ist, uns vernichten. (Ce qu'il veut c'est nous détruire.) Daß ist die genaue Wiebergabe des Eindruckes, welchen Jules Favre von seiner Unterredung von Ferriere davontrug. Darnach kann man urtheilen, ob der Ausdruck: „eine Macht zweiten Ranges“, nicht wahrheitsgetreu ist.

Genehmigen Sie mein Herr etc. Chaudord'h.

Journalchau.

Paris, 23. Oktober. Die Briefe Kossuth's, die anfangs hier so große Aufmerksamkeit erregten, begannen nunmehr einer immer größeren Gleichgültigkeit. Das gestern von „Magyar Ujsäg“ mitgetheilte neueste Schreiben Kossuth's wird in den Journalen heute meist den weniger interessanten Tagesneuigkeiten angeheftet. „Son“ und „Glenör“ geben aus demselben kurze Auszüge und nur zwei Blätter widmen ihm eine ausführliche Besprechung. „Pesti Napló“ wendet sich zumeist gegen jenen Waffens des Briefes, der sagt, daß selbst in Oesterreich Alles gegen den Ausgleich sei. Hingegen bemerkt „Napló“ nur, daß selbst die Czechen, die doch an der Spitze der nationalen Opposition stehen, sich erst vor Kurzem bereit erklärten, in die Delegation zu wählen, nur daß sie die Wahlen im Landtage vornehmen wollten.

Im Uebrigen, meint „Napló“, läßt sich von diesem Briefe Kossuth's nur das sagen, was von jedem seiner Vorgänger gesagt wurde: daß er nämlich größtentheils sei als alle bisherigen.

„Pester Journal“ hingegen wünscht, Kossuth möge bald diesem Briefe noch einige folgen lassen, da er dann gewiß in kürzester Zeit in ganz Ungarn anerkannt sein werde, für das was er wirklich ist — für einen dem Nichtsthum fröhnenden, in sich selbst verlebten grenzenlosen Schwärmer.

An jene Abgeordneten, welche gestern im Abgeordnetenhause für die sofortige Freilassung Miletics stimmten, wird heute in der „Reform“ die folgende Interpellation gerichtet:

müßten gegen eine dritte Invasion. Die zwei früheren Invasionen würden nur dazu gebient haben, den Grimm der Gegenwehr zu steigern. Ob Paris, wenn es besetzt wäre, jene zwei erstenmale widerstanden hätte, wie in der Kammer behauptet ward, möchte ich aus guten Gründen bezweifeln. Napoleon, geschwächt durch alle möglichen Siege und Niederlagen, war nicht im Stande, dem andrängenden Europa die Zaubermittel der Idee, welche Heere aus dem Boden stampft, entgegenzusetzen; er hatte nicht mehr Kraft genug die Fessel zu brechen, womit er selber jene Idee angekettert; die Allirten waren es, die bei der Einnahme von Paris jene gebundene Idee in Freiheit setzten. Nicht die Revolution war überwunden anno 1814 und 1815, sondern ihr gekrönter Reitermeister und die Manifeste, die erklärten, daß man nur gegen Napoleon Bonaparte Krieg führte, enthielten viel mehr Wahrheit, als ihre Verfasser ahnen möchten. Die französischen Liberalen hatten zu dieser Zeit ganz Recht, als sie dem Imperator zu seiner Verteidigung keinen Beistand leisteten, denn dieser war für die Revolution weit gefährlicher, als alle jene fremden Heiden, die doch am Ende mit Geld und guten Worten abziehen mußten und nur einen matten Statthalter hinterließen, dessen man sich auch mit der Zeit entledigen konnte, wie im Juli 1830 wirklich geschah, seit welcher Zeit die Revolution in Paris wirklich insallirt ward. Diese Macht ist es, die einer dritten Invasion die Sinne bieten würde, und die jetzt gewißigt durch bittere Erfahrungen, nicht mehr auf die Allgewalt der Begeisterung rechnet, sondern auch die materiellen Bollwerke der Verteidigung nicht verschmäht. (N. J. U.)

Notizen.

(Seltene Alter.) Im allgemeinen Krankenhanse zu Prag liegt ein Greis im Alter von 120 Jahren, der nach seiner Aussage niemals krank gewesen ist und erst seit wenigen Tagen an „Brand der Alten“ leidet.

(Ein alter Journalist.) Beim Eintreffen der Nachricht von der Gefangennahme Napoleons III. brachte Herr James Sarton, Redakteur des „Repository“ in Canton, in der Spalte neben der, welche den Bericht über dieses Ereigniß enthält, den von ihm selbst vor 55 Jahren geschriebenen und seiner eigenen Zeitung entnommenen Bericht über die Uebergabe Napoleons I. nach der Schlacht bei Waterloo. Sarton übernahm die Redaktion seines Blattes im Jahre 1813, also zwei Jahre vor der Schlacht bei Waterloo und hat seither die Redaktion unangestört geführt.

(Ausrüstung von Preußen.) Die Pariser „Liberté“ schreibt: Die französischen Nationalgardien haben 10,000 Preußen in einen Wald nächst Billejui getrieben. Da nun die Preußen sich weigern aus dem Gehölze herauszukommen, reiben und fesseln die Bäume, um sie in Brand zu stecken, mit Petroleum einzuseizen und fesseln die Preußen werbe auf diese Art entkommen. Reiffier hat es nicht betroulcom an, hat aber doch 2000 Kraber, welche in einer Höhle Zuflucht gesucht hatten, im Feuerqualm erstickt.

1. Woburd glauben die Herren Abgeordneten den Präsidenten des Schwurgerichtes zwingen zu können, daß er von der Ausführung des Urtheils abstehe, das die competente Behörde gefällt und der Appellationshof bestätigt?

2. Hat der Präsident des Schwurgerichtes das Recht, ohne königliche Begnadigung auf die Vollziehung des Urtheils zu verzichten?

3. Wenn, wie dies von einem unabhängigen Richter nicht anders zu erwarten ist, der Präsident des Schwurgerichtes weder den Herren Abgeordneten, noch der Regierung selbst, sondern einzig dem Gesetze zu gehorchen gewillt sein sollte: was gebühren die Herren Abgeordneten gegen den, seine Unabhängigkeit verteidigenden Richter zu thun?

4. Hat das Parlament das Recht, über die Gültigkeit eines Richterurtheiles zu urtheilen, besonders wenn derselbe, wie im vorliegenden Falle, von dem höchsten Gerichtshofe bestätigt wurde?

5. Uebernehmen die Herren die Verantwortung für die Blamage, welche das Parlament trafe, wenn es sich das Recht der Supervision der Urtheile vindicirt?

6. Uebernehmen die Herren die Verantwortung für die Blamage, welche für das Parlament erwüchse, wenn der seine Unabhängigkeit verteidigende Richter dem Befehle des Parlamentes nicht nachkäme?

7. Ist es mit der Würde des ungarischen Abgeordnetenhauses vereinbar, daß unter seinen Mitgliedern eine solche Begriffsverwirrung herrsche?

Im „Son“ schiedet heute Jösay all' die Vorlesungen, welche getroffen werden müßten, wollte Ungarn sich in einen Krieg gegen Preußen einlassen; denn das, meint Jösay, müßte ja das Ende sein, wenn das Parlament den gestrigen Antrag der äußersten Linken acceptirte. Der König von Ungarn, resp. seine Regierung, würde natürlich zurückgewiesen werden, es bleibt und dann nichts übrig, als unserer Intervention mit den Waffen Geltung zu verschaffen, oder über die empfangene Ohrfeige ein visum repertum anzupfeifen.

Vom Kriege.

Wieder ein Ausfall auf der Südseite von Paris in der Nacht vom 19. auf den 20. d.; er richtete sich auf Cherville, eine Stunde oberhalb Billejui. Nach preussischer Angabe führte er zu keinem Ergebnisse. Mont Dibir, ein Städtchen bei Compiegne, wurde von den Preußen besetzt und dabei eine Anzahl Mobilgardien, die sich zu verteidigen suchten, gefangen genommen. — General Bourbaki hat sich über Rouen nach Lille begeben, General Briand übernimmt das Commando in der Normandie.

Französische Berichte melden mit hyperbolischer Ausschmückung, daß Bazaine am 14. einen glücklichen Ausfall aus Metz gemacht, und dabei bis Ais vorgezogen sei. Dieser Ort liege zwei Stunden östlich von Metz, also schon jenseits der preussischen Umwallungslinien. Daß Bazaine in letzter Zeit mehrere Ausfälle gemacht, welche den Preußen großen Schaden brachten, wird übrigens auch von letzteren zugestanden. Ueber den Ausfall vom 14. hat die „Erfelder Zeitung“ bis jetzt bloß folgenden nebelhaften Bericht:

„Erst zwei Stunden wieder ununterbrochen starkes Geschützfeuer aus den nördlichen und nordwestlichen Forts; wir haben die Anhöhe zwischen hier und Dornot besiegelt, konnten aber durch den noch immer dichten Nebel nicht viel sehen. Nur die aus Fort St. Quentin durch den grauen Nebel juckenden Blitze zeigten uns die Richtung des suchtbaren Artilleriekampfes an; Schuß auf Schuß dröhnte herüber, und jetzt bemerkten wir auch, daß zwei unsere diesseitigen Schanzen mit Zwölfpfündern stark engagirt waren. Während meines kaum halbstündigen Aufenthaltes auf dem Berge zählte ich über dreihundert Schüsse. Da im Hauptquartier erst morgen bestimmte Nachrichten bekannt werden, werde ich mich mit dem in einer Stunde abfahrenden Zuge nach Ais begeben, von wo der Geschütz-kampf herüberhört.“

Bei dem ungeheuren Abgang an Kranten, den namentlich die Armee vor Metz in der letzten Zeit erlitt, gebört eine Katastrophe vor dieser Stellung gerade nicht zu den Unmöglichkeitkeiten.

In der Picardie haben wir in den nächsten Tagen bedeutende Kämpfe zu erwarten, die Preußen stehen in der Nähe von Amiens, während Bourbaki von Lille aus denselben entgegentritt.

Die Freischützen, welche unter Garibaldi kämpfen sollen, stehen seit dem 17. Oktober in Reimersberg bei Espinal im obren Lothringen, Garibaldi selbst war zwei Tage vorher in Belfort angekommen, es soll nach einer Correspondenz in der „Allg. Ztg.“ aus Straßburg, in dessen Abicht liegen, über Reimersberg (Reimersmont) nach dem untern Lothringen vorzudringen, um den Versuch zu machen, die großen Waldungen von Haze zwischen Nancy und Toul zu erreichen, um von dort aus die Verbindungslinie zu unterbrechen. Das Terrain ist dort zum Guerilla-Krieg wie gemacht. Zwei Compagnien der Freischützen aus dem Jura werden von einer Dame commandirt, einer Postdirecterin, welche früher in Polen als Lehrerin beschäftigt war und dann den Insurrectionskampf mitgemacht hatte. Sie avancirte damals bis zum Capitän bei den Wlhamen. Auf der Rückkehr verweilte sie längere Zeit in Deutschland. Als die Abtheilung austrückte, den Maire als Capitän an der Spitze, schloß sie sich dem Corps an, und zwar zu Pferde, wie sie es von früher gewohnt war. Sie genießt das volle Vertrauen ihrer Leute, ist sehr fromm und wirkt als Arzt und Almoesin. Sie ist mit allen Mitteln zum Anlegen eines ersten Verbandes bei Verwundeten versehen, mit einem Crucifix für die Sterbenden und dabei mit einem Gewehre und einem Revolver.

Berlin, 23. Oktober. (Officiell.) Versailles, 22. Oktober. General Wittich hat am 21. Oktober Chartres besetzt. Vor Paris verhält sich der Feind nach dem gestrigen abgeschlagenen Angriffe ruhig. — Vor Metz stellen sich täglich französische Ueberläufer in größerer Zahl bei unseren Vorpösten.

München, 21. Oktober. Aus Verdun wird vom 20. d. gemeldet, daß die regelmäßige Belagerung begonnen hat und die Festung so wie die Stadt täglich beschossen werden, ohne jedoch bis jetzt ein Resultat erzielt zu haben. Am selben Tage unternahm die Besatzung einen Ausfall auf der Straße gegen St. Aubacourt und brang bis gegen Fromey, wo die deutsche Reserve stand, welche dem Vordrücken der Franzosen ein Ziel setzte. Fromey wurde von den Franzosen durch Granaten angezündet. Gleichzeitig wurde eine starke Abtheilung der Franzosen gegen Belleville und Fleury entendet, welche die deutschen Voposten gegen Bras und Baur drängte, sich aber sodann zurückzog. Durch diese Bewegung wurden mehrere bereits in Arbeit genommene Batterien und Schanzen theilweise ganz zerstört. Die Verluste der Belagerungstruppen bestehen aus einem verwundeten Offizier und 85 Mann.

Aus dem Hauptquartier meldet der General Hartmann, daß ein Theil seiner Truppen im Verein mit einer preussischen Division am 19. d. Früz eine Division gegen die französischen Voposten unternommen haben und nach einem beinahe vierstündigen Gefechte, in welchem die Franzosen ihre starken Positionen behauptet haben, sich in ihre frühere Kantionirung zurückzogen. Die Jäger, welche an diesem Gefechte theilgenommen haben und am weitesten vordrangen, haben die meisten Verluste erlitten. Der Verlust der Deutschen beträgt gegen 100 kampfunfähige Mann.

Kriegheim, 23. Oktober. In der vorigen Nacht wurde die erste Parallele gegen die Südwestfront von Schlettstadt auf 5—700 Schritte ausgehoben. Die Feuerschüsse waren 32 Geschütze im Feuer. Unser Verlust beträgt drei Mann.

Tour, 23. Oktober. Die Preußen jagen sich nach anderthalb-stündiger Beschüßung Verzon in den Wald bei Secourt zurück. Der Feind wurde nach einem abermaligen zweistündigen, ersten Engagement zurückgedrängt; die französischen Truppen kämpften wunderbar. — Zwischen

Boray und Guffy fand am 22. d. den ganzen Tag hindurch ernstes Gefecht statt, dessen Resultat noch unbekannt ist.

Gen u a, 22. Oktober. Der Moniteur veröffentlicht ein Schreiben aus Vole vom 18. Oktober, welches meldet: Garibaldi hat die Cardes der Vagesen-Armee gebildet. Die drei ersten Brigaden sind formirt. Die erste Brigade steht unter dem Commando des Generals Bossal und besteht aus einem Regimente Mobilgardien einem Bataillon Franco-lireurs und vielen von Orenie besichtigten Engländern und Spaniern; die zweite unter dem Befehle des Obersten Marie stehende Brigade besteht fast aus lauter Franzosen, die dritte Brigade unter Befehl Menotti Garibaldi's besteht aus einem Regimente französischer Mobilgardien und zwei Bataillonen Italienern. Jeder Brigade ist eine Genie-Compagnie beigegeben.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 22. Oktober. Wir haben den Bericht über die heutige Unterhaus-Sitzung mit der Rede des Justizministers Horvath beendet. Nach diesem ergriff

Dr. Stefan Paplovics das Wort, um für die Annahme des Französischen Antrages zu plabiren.

Franz Deak: Nach der Handordnung muß jeder Antrag, ehe man ihn discutiren kann, schriftlich eingebracht werden. Ich berufe mich also auf die Handordnung, indem ich verlange, daß der Herr Franz seinen Antrag schriftlich einbringe, worauf wir ihn meritorisch beraten können.

Paul Szontagh: Das ist richtig und ich wünsche auch nicht, daß eine so wichtige Frage per tangenlem abgethan werde. Nur bitte ich zugleich den Tag festzustellen, wann der schriftlich eingebrachte Antrag Franz's auf die Tagesordnung kommen solle.

Erst Simonyi wünscht, daß bis dahin, als Franz's Antrag entschieden ist, Miletics in Freiheit gesetzt werde.

Ludwig Csernatony: Die Macht und die Autorität des Hauses verlangen es, daß keines seiner Mitglieder eingesperrt werden dürfe, ohne daß es davon Kenntniß hätte. Bis das Meritum der Frage also entschieden ist, stimme ich für Simonyi's Vorschlag. Emerich Hodosy äußert sich im entgegengekehrten Sinne.

Joseph Madarasz apostrophirt zunächst die Rechte, sich auf ihre Majorität nicht zu Gute zu thun. Erst jüngst hat das Beispiel einer großen Nation es bewiesen, daß in wenigen Tagen eine Minorität zu einer riesigen Majorität wurde! (Beifall von der äußersten Linken.) Er stimmt für Franz's, resp. Simonyi's Antrag.

Stefan Patay. Man hat Miletics eingesperrt, ohne es dem Präsidenten des Hauses besonders anzuzeigen. Ich frage, wenn man den letzten Schreiber des Justizministers ohne sein Wissen eingesperrt hätte, wäre das in der Ordnung gewesen? Und einen Abgeordneten sperrt man ein, ohne es dem Präsidenten zu melden! Ich verlange, daß man Miletics sofort herauslasse. (Große Heiterkeit.)

Franzyi hat seinen Antrag mittlerweile schriftlich eingereicht; er lautet: „Nachdem der Abg. Miletics mit Verlegung der Abgeordneten-Immunität eingesperrt wurde, so wolle das Haus hierüber seine Mißbilligung ausdrücken. Bis das Haus aber diesbezüglich beschließt, möge der Abg. Miletics sofort aus seiner Haft entlassen werden.“

Das Haus beschließt: den Antrag für nächsten Montag auf die Tagesordnung zu setzen.

Erst Simonyi verlangt, daß ungeachtet dieses Beschlusses die sofortige Freilassung Miletics' angeordnet werde. Ueber die Form, in der ein solcher Antrag anzunehmen oder abzulehnen sei, sprechen Mar Uermenyi, Ed. Jsebenyi, Bela Reglevich, Guty und Stefan Patay.

Roman Szyczy: Der Justizminister sagt, daß die Regierung die Immunität der Delegationen auch auf uns ausgedehnt habe. Also unsere Immunität verbanke wir der Regierung! (Beifall von der Linken.) Was den Gegenstand betrifft, so ist es eine ganz andere Frage, ob wir Franz's Antrag annehmen oder nicht, und ob wir bis zur Erledigung dieses Antrages Miletics freilassen oder nicht? Ich beantrage die Freilassung.

Minister Horvath verwahrt sich gegen eine solche Deutung seiner Worte.

Albert Nemeth bringt folgenden neuen Antrag schriftlich ein: Bis das Haus über den Antrag Franz's beschließt, möge es den Präsidenten anweisen, die Freilassung Miletics' sofort anzuordnen! (Rufe von der Rechten: Dieser neue Antrag kann nicht sofort verhandelt werden! Gegenruf: Doch!)

Emerich Hodosy: Der Präsident muß im Sinne der Geschäftsordnung die Frage so stellen, ob das Haus diesen neuen Antrag sofort verhandeln, oder auf die Tagesordnung einer nächsten Sitzung setzen will.

Moriz Jokai: Gestatten Sie, daß ich hierauf bezüglich eine Anekdote erzähle: Ein General sagte zu einem Delinquenten, den er kriegsrechtlich verurtheilte: „Mit Vorbehalt nachträglicher höherer Genehmigung lasse ich Sie — sofort aufhängen.“ Wenn wir die sofortige Freilassung Miletics' wollen, wie können wir die Beschlußfassung über Nemeth's Antrag auch wieder auf Montag verschieben? (Geheul.)

Es wird über den Antrag Nemeth's abgestimmt. Die Linke und Sigmund Papp von der Rechten stimmen für die Annahme, die Rechte für die Ablehnung desselben. Die Majorität lehnt ihn also ab. Der Franz'sche Antrag wird, wie früher beschloffen, Montag verhandelt.

Communicationsminister Horvath überreicht die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetzentwürfe über die Modification des Gesetzes vom 4. 1868. Derselbe wird publizirt und dem Oberhause zum gleichen Behufe zugegeben.

Eduard Jsebenyi: Obgleich das Verfaßten des gemeinsamen Ministeriums der Beurtheilung der beiderseitigen Delegationen unterliegt, in dem Falle jedoch, wo daselbe auf Angelegenheiten der ungarischen Reichsverwaltung Einfluß zu nehmen sich erlaubt, der ungarische Reichstag seine Stimme zu erheben berufen ist, fühle ich mich verpflichtet, in einer höchst wichtigen Frage, welche schon große Gefahren für die Monarchie heraufbeschworen hat, nämlich in Betreff der Benützung des gemeinsamen Staatscredits folgende Interpellation an den Finanzminister zu richten: In Anbetracht, daß nach dem 27. S. des 12. Gesetzes vom 1867 das gemeinsame Ministerium auf die Angelegenheiten der ungarischen Reichsverwaltung keinen Einfluß üben kann und nach den 41. und 43. SS. desselben Gesetzes die Bedeutung der von den Delegationen votirten gemeinsamen Kosten in den Bereich des ungarischen Reichstages gehört;

in Anbetracht, daß von dem für das laufende Jahr festgestellten gemeinsamen Ausgaben diejenige Summe, welche auf Ungarn fällt, in das dem Reichstag unterbreitete Budget aufgenommen und in monatlichen Raten das gemeinsame Finanzministerium übermittelte wurde, der für die, durch verantwortliche, über andere Geldquellen durchaus nicht verfügen kann;

in Anbetracht, daß nach dem 56. S. desselben Gesetzes die Verantwortung der Vorfrage, ob überhaupt ein gemeinsames Anlehen zu machen ist, in Betreff Ungarns in jedem einzelnen Falle dem ungarischen Reichs-

tag gebührt;

in Anbetracht endlich, daß der gemeinsame Finanzminister, außer den gesetzlich festgestellten und für das laufende Jahr aus geschriebenen gemeinsamen Auslagen, zur Deckung, man weiß nicht, welcher Ansprüche des gemeinsamen Reichsministeriums mit einem Wiener Konsortium, bei Verpfändung aktiver, aber noch nicht zugestellter Forderungen des ungarischen Staates, ein Verschufanlehen von 15 Millionen Contrahirt hat:

den gesetzlich festgestellten und für das laufende Jahr aus geschriebenen gemeinsamen Auslagen, zur Deckung, man weiß nicht, welcher Ansprüche des gemeinsamen Reichsministeriums mit einem Wiener Konsortium, bei Verpfändung aktiver, aber noch nicht zugestellter Forderungen des ungarischen Staates, ein Verschufanlehen von 15 Millionen Contrahirt hat:

Alle schußgeschäfte laufende Zust Creditoperat Verfahren im bringen im Indem gleich den G legationsfigur tution in die Nachde Ernst denselben, we In A reich und De fulanten die s schende entlo in Anb Selbstmachi schert haben; in Anb Selbstmachi schert haben; in Anb beutischen Ang Weise der vor sich in einem, rich (Lamadó in Anb Preußen ihre in Anb barbirung von schritten und d französischen M zweck, welche in Anb hoffen ist, wen der Ordnung Zustandbring wird und Fran sowohl in fol storischen Berg das Haus wie So wie Nation das R reich verteidige dem dieses Ziel eigenen Freiheit der französischen gierung auf, be ren in jeder m gung dieses vo den europäisde Peß, 22. Eingereicht Theodor Haffo, Ignaz Rapp, Dir ange lebhaftem Besä Der Prä die Wahl der schusses stattfind stellt werden wir Montag.

Peß, 23. Okt. 2. Kritik-Kommand das in Klausen Besten der Wirt lung veranfaßet wie wir verneme persönlich überge Anerkennung für durch der mit lei Beispiele folgende Betrag aber wur Auschüß des Ra Peß, 23. eine Gefesvorlage Club beschloß die handlung, dazuge Verhandlung. Wie n, 2 rungs-Delegation Clermont-Gerard Lieber erb Wie n, 2 provisorischen Reg Fürst Metternich Wie n, 2 Ehrenkandidatur feste, zunächst in datur bei den eur Die Eröffnung ist rungen des wohl englische Kabinete den begrüße, welo Festigkeit und Et Wie n, 2 ist die Vereinigm bevorzehend; für nen erreicht werde Orag, 23 wahlen englische Sendamerie müßte Pra g, 22. verflüdet. Straub Duichel und Bavo Arreste verurtheilt.

Berlin, 2 auf die bisherige „Die französischen zeugen, daß vergeb einigen Wochen er Für den Kö bevorzucht, bericte

Erledigung.

Concurs. 1-3
Die erste Lehrer-Stelle an der hiesigen evangelischen Volksschule ist erledigt. Anmeldungen bis zum **15. November 1870.**
Petersdorf (letzte Post Marktshelken), am 24. October 1870.
Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs-Ausschreibung

1-3
behufs der Besetzung einer mit dem Kirchen-dienste verbundenen Lehrer-Stelle in der evang. Gemeinde A. B. zu Haldsdorf bei Kronstadt.
Als Entlohnung erhält der Angestellte neben freier Wohnung 200 fl. aus der Gemeindefasse, etwa 50 fl. von den Schülern, 5 Kubel guten Weizens aus der Gemeinde, Gebühren von Hochzeiten, Leichen und zur Nutzung 5 1/2 Erdjoch Acker, 3 Erdjoch Wiesengrund und 1 Gemüsetreife.
Bewerber wollen bis zum **12. November d. J.** 12 Uhr Mittags, die vorchriftsmäßigen Zeugnisse über ihre an einem evang. Gymnasium oder Seminar absolvirte Studien, wie auch über ihre musikalische Befähigung auflegen
bei dem Presbyterium in Haldsdorf.

Concurs.

2-3
Zur Besetzung der Cantor-Stelle an der evangelischen Kirche A. B. zu Groß-Kopisch wird der Concurs bis inclusive **5. November d. J.** ausgeschrieben. Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: 28 Viertel Korn, 16 Eimer Most, 21 fl. ö. W. baar, 50 Brode und 50 Präbenden.
Groß-Kopisch, am 20. October 1870.
Das evangelische Presbyterium A. B.

M. 3. 6687/1870. 3-3

Kundmachung.

Lauf der bestehenden Steuergeetze sind die Forderungen derart einzureichen, daß sowohl die Bemessung, als auch Vorschreibung der f. Steuer für das Jahr 1871 rechtzeitig erfolgen könne.
Es werden sonach dringend aufgefordert:

1. Alle Hausbesitzer und Hausbesorger ihre Hauszins-Bekanntnisse um so gewisser bis zum **15. November 1870** beim städtischen Steuer-Exactorate einzureichen, widrigenfalls nach diesem Termine die fehlenden Hauszins-Bekanntnisse auf Kosten der sämigen Hausbesitzer oder Hausbesorger durch eigens hierzu aufgenommene Individuen angefertigt werden.
2. Alle Handel- und Gewerbetreibenden, Kapitalisten, Pächter, Fondsverwaltungen, industrielle Unternehmungen u. ihre Einkommen-Bekanntnisse um so gewisser bis zum **15. November 1870** beim städtischen Steuer-Exactorate einzureichen, widrigenfalls sie sich die nachtheiligen Folgen ihrer Nachlässigkeit nur selbst zuschreiben haben werden.

Schließlich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Einkommen-Bekanntnisse durch das städtische Steuer-Exactorat unentgeltlich ausgefertigt werden.
Hermannstadt, am 11. October 1870.
Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Licitationen.

3-3
M. 3. 694/1870. 3-3
Licitations-Kundmachung.

Am **15. November l. J.**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, werden auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt nachstehende Allobial-Gefälle für die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1876 im Licitationswege verpachtet werden u. z.:

1. Das Schankrecht in der Gemeinde Großschauern;
 2. das Schankrecht in der Gemeinde Hahnbach;
 3. das Schankrecht in der Gemeinde Neußen;
 4. das Schankrecht in der Gemeinde Rothberg;
- wozu Pachtliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die Licitationsbedingungen beim gefertigten Kreis-Inspectorate, sowie bei den betreffenden Orts-Aemtern eingesehen werden können.
Hermannstadt, am 20. October 1870.
Das Kreis-Inspectorat.

3-3
M. 3. 429/1870. 2-3

Licitations-Kundmachung.

Am **15. November l. J.**, Vormittags von 9-12 Uhr, eventuell Nachmittags von 3-5 Uhr, werden auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt nachverzeichnete Allobial-Gefälle versteigerungsweise verpachtet werden, und zwar:

- A) Für die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1876:
Das Schankrecht im oberen Theile der Gemeinde Neppendorf.
Das Schankrecht im unteren Theile der Gemeinde Neppendorf.
Das Jagdrecht auf Neppendorfer Hattert.
- B) Für die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1873:
Das Schankrecht in der Gemeinde Hamlesch.

Das Schankrecht in dem Hamlescher Feldwirthshause „auf der Hüll“.
Hieron werden Pachtlustige mit dem Beifügen verständig, daß die Licitations-Bedingnisse bei dem gefertigten Kreis-Inspectorate, sowie bei den betreffenden Ortsämtern eingesehen werden können.
Hermannstadt, am 20. October 1870.
Das Großauer Kreis-Inspectorat.

Ankündigung.

1-1
Freitag den **28. d. M.** werden vor der großen Infanterie-Kaserne 15 überzählige Cavallerie-Reitpferde verkauft.
Hermannstadt, am 26. October 1870.

3. 5447. Civ. 1870. 1-3

Edict.

Mit Bezug auf das in der Rechtsache der Hermannstädter allgem. Sparrassa durch Landes-Advocaten M. Mös, gegen Herrn Carl Hann, Remeister hier, pcte. 1500 fl. ö. W. c. s. c. erlassene Feilbietungs-Edict, ddo. 20. September 1870, wird hiemit bekannt gemacht, daß es bei dem Umstande, als der erste Termin zur Versteigerung des Hauses Nr. 603 in der großen Salzgasse hier wegen Mangel an Kauf-lustigen erfolglos geblieben ist, bei dem auf den **22. November 1870**, Vormittags 9 Uhr, im Hause Nr. 603 angeordneten zweiten Termine sein Verbleiben habe, wobei das Haus nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte von 2123 fl. 33 kr. ö. W. an den Meistbietenden unter den bereits mit Edict vom 20. September 1870 verlautbarten Feilbietungs-Bedingungen, deren Einsicht bei dem gefertigten Commissären des Magistrats-Gerichts Bedermann freisteht, hintangegeben werden wird.
Hermannstadt, am 24. October 1870.
Bilewicz,
Gerichts-Commissär.

Fremden-Liste.

Angelommen am 25. October.

Mediascher Hof.

Gräfer, Frig. Jank, Michael Rosenauer, einjährige Freiwillige, von Mediasch, Medes Spörgy, Beamter, von Seps-Obergyörgy.

Ungarische Krone.

Schwib v. Schlichting, von Brinn, Theresia Piger, von Klausenburg, S. Raup, Wirtenschafter, von Sibsch, S. Gre-dinar, Kaufmann, von Kronstadt, Antonio Bilo, Baumunternehmer, aus Italien, Jufs, Kaufmann, von Temeßvár.

Gasthaus-Eröffnung.

An das hochgeehrte p. t. Publicum!
Dem hochgeehrten P. T. Publicum der hiesigen Stadt und meinen hochgeehrten Gönnern von Hoch und Ferner mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das Gastgeschäft „Zur Bierquelle“ in der Wintergasse vom 1. November d. J. übernommen habe.
Für eine gute, feine Küche, sowohl zum Gabelfrühstück, als auch zum Abendessen, kann für ein vorzügliches, gut abgelegenes Hotel in der Stadt der Mühen derer und prompten Bedienung ist die beste Sorge getragen.
Für die mit dieser geschätzten Annehmlichkeit verbundenen Vergünstigungen nehme ich an, daß die fernere Wohlwollen auch für mein jegliches Unternehmen mir zu stehen, wozu ich im voraus meine persönliche Einladung mache, versprechend, daß ich durch hies. constant Bedienung allen gerechten Wünschen entgegenzukommen bemüht sein werde.
Hermannstadt, im October 1870.
Adalbert Zelenka,
Pächter und Gastgeber.

Empfehlung.

2-3
Josef Drexler,
Vergolder in Hermannstadt,
Josefsstadt No. 56,
übernimmt alle Gattungen Reparaturen und Renovierungen an allen in dieses Fach gehörigen Artikeln, als: Spiegel und Bilderrahmen, Luster, Uhren u. c. u. zu den billigsten Preisen.

Commis-Stelle.

3-3
Ein gewandter Detaillist, der drei Landes-sprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei
Heinrich Schul
in Fogarasch.

Danater Mehl-Niederlage

aus der ersten Danater Export- und Garosbacher Kunstmühle bei Lugos befindet sich im C. v. Hannen-heim'schen Haus, Sporengasse Nr. 321, wo nach den Fabrikspreisen verkauft wird, bei
Simon Adler.

Kundmachung.

Bei den l. k. Feld-Artillerie-Regimentern Nr. 4 und 5 in Pest wird eine namhafte Anzahl überzählig gewordener ärarischer Dienstpferde zum Verkaufe gelangen.
Diese Pferde werden nicht partienweise an Consortien — wie dies vor einiger Zeit durch die Zeitungen bekannt gegeben wurde — sondern stückweise an den Meistbietenden (plus offerenti) gegen gleich baare Bezahlung hintangegeben werden. Es wird hier hervorgehoben, daß der Verkauf dieser Pferde nicht deshalb erfolgt, weil sie defectuos sind, sondern aus dem Grunde, weil sie entbehrlich wurden.
Der Verkauf der Pferde wird im 4. Hofe des Jubaliden-Palais in Pest stattfinden, am **24. October 1870** beginnen und mit Ausnahme der Sonn-, dann der christlichen und israelitischen Feiertage täglich von 9 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag vorgenommen werden.
Ofen, am 14. October 1870.
Vom k. k. General-Commando.

Nachricht.

3-6
Mit einem mannigfaltig gut sortirten, selbstgewählten Lager, in den beliebtesten u. neuesten Modestoffen als auch allen übrigen, in das Manufacturfach schlagenden Artikeln, für die Herbst- und Winter-Saison von Wien hier angekommen, erlaube mir dieses hiermit einem hochverehrten P. T. Publikum höflichst anzuzeigen und um ferneren vertrauensvollen Zuspruch ergebenst zu bitten.
Hermannstadt, großer Platz. Hochachtungsvoll
Friedrich Baumann.
NB. Ein tauglicher Lehrling oder Practicant wird aufgenommen.

Für Landwirthe und Oeconomen.

Ein zuverlässiger, reeller Beweis für die Nützlichkeit eines Fabrikates kann nur durch die Nachweisung von Thatfachen hergestellt werden; gegen dieser Ueberzeugung beschränken wir uns auf die Veröffentlichung einer Reihe von von uns ununterbrochen zu-gelassen anerkannter Zuschriften über Kwizda's Veterinär-Erzeugnisse, und reproduciren wir nachstehend zwei solcher Schreiben neueren Datums:
Herrn Franz Joh. Kwizda in Kornenburg!
Wie nützlich Ihr Kornenburger Viehpulver in seiner Anwendung bei Pferden und Meißelthieren ist, wurde oft genug bewiesen und ich selbst habe davon mehrfache Ueberzeugung; nun überzeuge ich mich aber auch, daß das Kornenburger Viehpulver mit außerordentlichem Vortheile bei Mastschweinen angewendet wird, indem es die Ferkelzahl erhöht und die Mast beschleunigt. Belieben mir daher unten no-tirtes Quantum Kornenburger Viehpulver zu senden.
Ratince, am 21. August 1870.
Theodor Paunovic, Postmeister.
Herrn Franz Joh. Kwizda in Kornenburg!
Das Gedeben und der bleibend schöne Zu-stand einiger Stüde Hornviehes — meines ganzen Reichthums — ist nur eine Folge von dem Gebrauche Ihres herrlichen Mittels, des Kornenburger Viehpulvers. Seien Sie überzeugt, daß diese Erfahrung wirklich eine Wohlthat ist für arme Familien, denen eine Kuh in un-ferer armen Gegend oft zur einzigen Ernährerin wird.
Indem ich Sie neuerdings um Zusendung einer Partie Kornenburger Viehpulver eruche, zeichne hochachtungsvoll
Anton Blachowski, Schullehrer.
Sole (Karpaten), am 20. Juni 1870.
Kwizda's Veterinär-Erzeugnisse sind echt zu beziehen:
In Hermannstadt bei Hrn. Fr. Föhre; in Kronstadt bei Hrn. J. L. & A. Hossheimer und bei Hrn. Albert v. Gyertyánffy; in Klausenburg bei Hrn. J. Wolf, bei Hrn. Josef Karvazy, Hrn. S. Dietrich und Hrn. Em. Csiky; in Szeged bei Hrn. J. B. Teutsch; in Seps-Obergyörgy bei Hrn. Benkó Csutak.
Warnung. Zur Verhütung von Täuschungen wird eruchtet, das Restitutions-Fluid von Franz Joh. Kwizda, welches das einzige ist, das mit einem k. k. ausschl. Privilegium ausgezeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und ähnlich benannten Erzeugnissen zu verwechseln. Ferner be-liebt man darauf zu achten, daß auf jeder Etiquette des Kornenburger Viehpulvers mein un-ten stehender Namenszug in rother Farbe an-gebracht ist und halte ich es für meine Pflicht, bekannt zu geben, daß Falsificate vorkommen, welche aus ganz wirkungslosen und sogar schädlichen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, vor deren Ankauf ich ganz beson-ders warnen.
1-2
F. Kwizda

Zu verkaufen.

Bei Friedrich Dahinten in Broos sind von der vorzüglichsten und berühmtesten englischen Suffolk-Race schöne Original-Zuchthiere, und zwar ein Eber und zwei Säue, zu verkaufen.
3-3
Eingefendet. 3-15

Die Haupt-Agentie

der Zsilthaler königl. ungarisch-ärarischen Steinkohlen-Werke befin-det sich vom **15. October 1870** an in Temesvár, worauf die verehrten P. T. Consumenten und Industriellen mit dem Bemerkung aufmerksam gemacht werden, daß Be-stellungen — die befruchtend ausgeführt werden sollen — direct an die Haupt-Agentie nach Temesvár zu richten sind.

Hermannstädter Marktpreis

am 25. October 1870.

Namen der Verkaufsartikel.	Bester fl. kr.	Mitt-leer fl. kr.	Min-derer fl. kr.
Nieder-östr. Weizen	5 60	5 33	5 7
Halbfrucht	4 67	4 40	4 13
Korn	3 87	3 73	3 60
Gerste	—	—	—
Hafser	2 87	2 53	2 40
Rufurug	4 53	—	—
Erdäpfel	2 40	—	—
Nieder-östr. Weizen	10	—	—
Mundmehl	8	—	—
Semmelmehl	7	—	—
Weißpohlmehl	6	—	—
Schwarzpohlmehl	—	—	—
Die nieder-östr. Weizen Maß	—	—	—
Erbsen	20	—	—
Linsen	20	—	—
Bohnen	16	—	—
Pisze	20	—	—
Centner Heu gebundenes	1 85	—	—
" ungebundenes	1 80	—	—
" Stroh, Lager	70	—	—
" Stroh, Sireu	60	—	—
Die n.-ö. Klasten hartes Holz	14	—	—
n.-ö. Pfund Rindfleisch	22	—	—
" Kerzen, gegoffene	40	—	—

Th. Steinhäufen